

ZUM JUBILÄUM

Tabu-Thema mitten im Leben platziert.

Hospiz stellt Samstag
sich und seine Pläne vor.

VON CARLA HANUS

DESSAU/MZ - Über seine bisherige Arbeit und darüber, was Stadt und Region vom neuen „Palliativzentrum Anhalt“ erwarten können, will das Anhalt-Hospiz am Sonnabend mit einem Tag der offenen Tür informieren. Die Einrichtung feiert damit ihr fünfjähriges Bestehen. Sie war am 15. Dezember 2007 als erster Hospiz-Neubau in Sachsen-Anhalt eingeweiht worden.

Schon einen Tag, nachdem das Anhalt-Hospiz von der Dessauer Architektin Anne B. Sommer an die Anhaltische Hospizgesellschaft gGmbH übergeben worden war, zogen die ersten Gäste, so werden betroffene Schwerstkranke und sterbende Menschen von den Pflegenden hier genannt, in das neue Haus ein. Seitdem wurden rund 100 Menschen im stationären Hospiz in der Oechelhaeuser Straße aufgenommen.

Damit ist das Anhalt-Hospiz, in dem acht Einzelzimmer eine wohnliche Atmosphäre schaffen und die Mitarbeiter eine palliative Versorgung und Begleitung sicherstellen, aus der Versorgungslandschaft der Stadt und der Region Sachsen-Anhalt Ost nicht mehr wegzudenken. Dabei war es für die Stadt Dessau-Roßlau ein Entwicklungsprozess bis zum Start des Hospizbaus im Jahr 2006. Auch die Anhaltische Diakonissenanstalt hat sich mit den Plänen für ein stationäres Hospiz mehr als fünf Jahre auseinandergesetzt, bis es zur Gründung der Anhaltischen Hospizgesellschaft gGmbH und dem Bau des Anhalt-Hospizes kam.

„Das Wort ‚Hospiz‘ schreckt verständlicherweise viele Menschen“, sagt Anja Schneider, Geschäftsführerin der Anhaltischen Hospizgesellschaft. „Wir alle können nur eine bestimmte Menge an Krankheit, Sterben und Tod ertragen.“ Doch der Begriff Hospiz beschreibe nicht ausschließlich ein Gebäude. Hospiz bedeute eine gesellschaftliche Grundhaltung gegenüber Menschen und deren Angehörige, die durch eine unheilbare und fortschrittliche Erkrankung besondere Hilfe und Begleitung brauchen. „Sie sollen gewiss sein, dass sie bis zuletzt in unserer Gesellschaft geborgen sind“, betont Schneider.

Neben den Hausärzten begleiten deshalb engagierte, niedergelassene Ärzte aus der Region und Ärzte des Diakonissenkrankenhauses

die Gäste, wenn sie besondere palliativ-medizinische Betreuung benötigen. Das gibt Sicherheit – für Betroffene, die Angehörigen und auch die Pflegenden. Dazu gehört aber auch eine psychosoziale und seelsorgliche Begleitung. Angehörige nehmen durch Gespräche und Zuwendung etwa die Hälfte der Arbeitszeit der Pflegenden und Therapeuten in Anspruch. „Darauf sind wir eingerichtet“, so Schneider. „Doch ohne die Unterstützung der ehrenamtlichen Begleiter wäre dies nicht möglich.“

ZENTRUM

Programm

Tag der offenen Tür im Neubau des Palliativzentrums Anhalt neben Anhalt-Hospiz 11-18 Uhr.

Programm:

12 Uhr: Auftakt mit Imbiss und Kuchenbasar

13.30 Uhr: Ausblick auf das neue Palliativ-Zentrum

14 Uhr: Arbeit des Förderkreises

14.30 Uhr: Ehrenamtliche Arbeit

15 Uhr: Wie sieht ein Tag im Hospiz aus?

15.30 Uhr: Spezialisierte ambulante Palliativversorgung – das Hospiz auf Rädern

16 Uhr: Ärztliche Versorgung – was macht Palliativmedizin aus?

16.30 Uhr: Psycho-soziale Begleitung Betroffener/Angehöriger